

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 53 (1975)
Heft: 2

Rubrik: Die Stimme der Veteranen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rosarot und warf ihre Farbe auf einzelne Berge, die dann in Purpurrot erstrahlten. Weiter führte uns die Route über den Felsgrat. Wir erkletterten die Gendarmen, die am Samstagabend von der Hütte aus so zackig ausgesehen hatten. Die Kletterei machte uns allen Spass, war doch der Fels sehr fest und griffig. Jenseits der letzten Gendarmen schnallten wir die Steigeisen an, denn vor uns stand der letzte sich steil aufschwingende Gipfelschneegrat. Die herrliche Aussicht geniessend, gewannen wir Meter um Meter. Nach 6^{1/2} Stunden Marsch erreichten wir den Gipfel, glücklich über die vollbrachte Leistung und über den Wettergott, dem wir anfänglich nicht viel Vertrauen schenken konnten. Wir schüttelten uns die Hände, und über uns zogen Wolken vorbei, die den Gipfel von Zeit zu Zeit einnebelten. Nach einer kräftigen Stärkung mussten wir den Gipfel den nachfolgenden Seilschaften freigeben, und schon sah man unsere drei Seilschaften beim Abstieg. Walter Fuchs sicherte uns bei einer Eistraverse vorbildlich. Dann ging es über die Felsen und um die Gendarmen, wo uns noch Gelegenheit geboten wurde, sicher abgesetzt zu werden. Nach längerer Rast trafen wir wieder mit Klaus zusammen, der in

den 7 Stunden der Abgeschiedenheit sehr gefroren haben muss.

Nachdem die Seilschaft von Hans und Peter unfreiwillig und vergeblich eine neue Abstiegsviante gesucht hatte und durch Steinschlag vertrieben worden war, trafen sich alle zum gemeinsamen Abstieg über den Schalligletscher zur Hütte, wo wir gegen 14.00 Uhr eintrafen. Der traditionelle Weisswein von Werner erweckte in manchem neue Geister. Der Abstieg wurde zur kleinen Rennpiste. Angeführt von Walter, der elegant und flink über die Steine hüpfte, eiferten die anderen nach und liessen dem Leader keine Chance. In der Matter-Vispa genossen wir anschliessend ein kühles Bad, wechselten die Klamotten und traten nach einem Aufenthalt im Buffet die Heimreise an.

Es war eine herrliche Tour. Voll neuer Erlebnisse und Erfahrungen kamen wir nach Hause. Unseren aufrichtigen Dank dem umsichtigen und auf alle Teilnehmer Rücksicht nehmenden Führer sowie dem unermüdlichen Tourenleiter, der es immer wieder zustande bringt, mit einer fröhlichen Schar Clubisten solche überaus grossartigen Touren durchzuführen.

Peter Güttinger

Die Stimme der Veteranen

Veteranen-Wandertourenwoche

RUND UM DEN MONT BLANC

9.—16. Juli 1974

Leiter: Charles Suter, 8 Teilnehmer

Um es vorweg zu nehmen, der Mont-Blanc-Circuit, Charlis Spezialität, war ein grosser Erfolg. Es hat sich wieder einmal bewahrheitet: «les absents ont toujours tort.» Aber weshalb? Es haben sich 15 Interessenten angemeldet, und deren 7 haben sich aus verschiedenen Gründen abgemeldet. Diejenigen, die nicht mitgemacht haben, haben viel, sehr viel verpasst. Vom ersten bis zum letzten Tag hatten wir ideales, sogar prachtvolles Wetter. Fahrplanmässig traf der Zug von Martigny kommend in der kleinen französischen Station «Montroc» ein, unmittelbar vor der Ortschaft Argentière. Nun galt's die erste Etappe in Angriff zu nehmen. Wir befanden uns im Naturreservat der bekannten Aiguilles Rouges, inmitten einer herrlichen Flora. Der Aufstieg war allerdings sehr steil, wurde aber durch eingelegte Halte angenehm aufgelockert. Einmal auf der nötigen Höhe, befanden wir uns direkt gegenüber der Aig. Verte und den übrigen Gipfeln den Massivs. Von dem Höhenweg, zwischen 1500 und 1900 m, hatten wir einen beeindruckenden Tiefblick auf die

Ortschaft Argentière. Auf diesem gut markierten und von vielen Feriengästen ebenfalls begangenen Weg marschierten wir hinüber zur Bergstation La Flégère, 1877 m. Auf der Terrasse genossen wir eine herrliche Tranksame, und unermüdlich erklärte uns der Tourenleiter die Aussicht. Mit der Schwebebahn fuhren wir anschliessend hinunter nach Les Praz de Chamonix. Nach kurzem Marsch auf der Strasse bezogen wir um 18.00 Uhr in Chamonix im Hotel de l'Arve unser Quartier.

Am nächsten Tag war das Wetter etwas weniger beständig. Die im Programm vorgesehene Schönwetter-Variante, nämlich die Fahrt auf die bekannte Aig. du Midi, konnte nicht ausgeführt werden. Zu viele Nebelschwaden schlichen um den Felszahn herum. Daher fiel uns der Entschluss leicht, als 2. Variante die dem Massiv gegenüberliegende Seite aufzusuchen. Wir marschierten nach Les Praz zurück und fuhren mit der Seilbahn nach La Flégère hinauf. Bei schöner Sonne, abwechselnd bewölkt, und wiederum inmitten einer einzigartigen Alpenflora, wanderten wir zur Bergstation von Planpraz, 1963 m.

Während einer ausgedehnten Mittagsrast auf der Sonnenterrasse hatte Charli Gelegenheit, uns von seinen früheren Touren und Begegnungen im Mont-Blanc-Gebiet, von diesem

oder jenem Grat, Couloir oder Aiguille, zu erzählen. Nun bildeten sich plötzlich interessante Zeppelin-Föhnwolken auf dem «Dache Europas». Den im Programm vorgesehenen Aufstieg auf den Brévent, 2525 m, schenkten wir uns durch eine Fahrt mit der Schwebebahn. Technisch haben die Franzosen dieses Problem meisterhaft gelöst, fährt doch die Kabine ohne Zwischenstütze über einen Abgrund von 400 m auf den Gipfel. Wir haben beruhigend festgestellt, dass die Kabine an 2 Tragseilen hängt und 2 Zugseile aufweist. Die herrliche Rundsicht von diesem Aussichtspunkt ist einmalig. Es sei hier besonders das savoyardische Alpen- und Weidegebiet erwähnt, also die Südseite derjenigen Gipfel, die den Lac Léman umschließen. Die Wolken bildeten kleine Cirren, die wir mit einem Stirnrunzeln betrachteten. Mit gutem Slavia-Bier spülten wir unsere Wetterbedenken hinunter. Wir wurden von einem freundlichen japanischen Studenten bedient, dem es Spass machte, im Sommer in den franz. Bergen zu arbeiten. Die nun folgende Talfahrt von total 1463 m Höhendifferenz in das schwüle Chamonix hinunter beendete diesen zweiten Tag.

Das im Städtchen Chamonix aufgestellte Denkmal von de Saussure verdient gewürdigt zu werden. Es ist schade, dass viele Gipfelstürmer davon keine Ahnung haben. Der ad hoc ernannte Kassier hatte erstmals Gelegenheit, den humorvoll genannten Teilnehmern: gangsters and kidnappers, people and Lords, den nötigen Obulus abzuknöpfen.

Am dritten Tag wölbte sich ein prächtiger Himmel über die Landschaft. Die Morgensonne wurde wie ein Brillant von der Aluminiumverkleidung der Vallot-Hütte auf 4362 m zurückgespiegelt. Mit modernem Kursbus fuhren wir nach dem sehr idyllischen Ferienort Les Houches, der mit seinen schmucken Lebkuchenhäuschen, über und über mit Blumen geschmückt, als Ferienort zum Verweilen einlädt. Mit der Luftseilbahn hinauf nach Pavillon de Bellevue (1781 m). Eine weite, herrliche Alpenlandschaft, im Winter ein prächtiges Skigebiet, weil durch viele Transportmöglichkeiten erschlossen. Durch unermessliche Blumenfelder, aber bei grosser Hitze, wanderten wir über Le Champel nach dem heimeligen und gepflegten Feriendorf Les Contamines-Montjoie. Als Folge eines Missverständnisses war uns zeitweilig ein «schneller Wanderer» verlorengegangen, der uns aber dank seiner guten Nase während dem gepflegten Mittagessen wieder aufstöberte. Bei diesem Marsch betrachteten wir das Massiv von der Westseite, flankiert durch die mächtige Aiguille de Bionnassay. Wir fuhren um 14.40 mit dem Kursauto weiter nach Notre Dame de la Gorge, 1200 m, dann bei grosser Hitze steil hinauf durch lichten Wald. Viele Ferienkolonien kreuzten unseren

Weg, alle in farbenfrohen Kleidern. Vom Cowboyhut bis zum Bikini war jede Stoffhülle vertreten.

Am späteren Nachmittag bezogen wir auf 1715 m im Chalet-Restaurant «La Balme» unser Quartier: ein massives Steinhaus im Massenlager und Zimmer mit Betten. Dank der sehr frühen Bestellung konnten wir unsere Zimmer beziehen, und vom Hochbetrieb merkten wir nicht viel. Das kameradschaftliche Beisammensein vor dem Hause mit einem guten «Kronenburg» bildete inmitten einer imposanten Landschaft einen würdigen Abschluss. Ueber was wurde gesprochen? Natürlich vom Wetter. Wirklich, wir haben Schwein gehabt. Oder anders gesagt, mit etwas Humor, heisst das so:

Nous avons eu du cochon, mais avec du Reblochon, pas loin du tir-bouchon!»

Für das übrige? Sie haben doch bestimmt Phantasie!

Nachdem wir alle gut geschlafen hatten, wanderten wir in 7 Stunden durch auffallend offenes Gelände, ähnlich der Spittelmatte vor Schwarzenbach, hinauf zum Col du Bonhomme, auf 2329 m. Diese Route war an jenem Tage so stark von fröhlichen Ferienkolonien besucht, dass ich einen Vergleich anstellte mit der Frequenz am Gemmipass. Nach kurzer Rast ein letzter Anstieg, der in Hangtraverse, teilweise im Schnee, auf den Col de la Croix du Bonhomme führte (2483 m). Die ganze Passlandschaft war über und über geschmückt mit Blumen in verschiedenen Gelbtönen und einzelnen Gruppen der schönsten blauen Vergissmeinnicht. Zu Charlis Entzücken war der blaue Himmel von weissen Fotowolken geziert, die besten Voraussetzungen für eine schöne Gruppenaufnahme. Was ist uns in bezug auf die Aussicht am meisten aufgefallen? Die Gastlosen. Wer hätte gedacht, dass unsere Gastlosen in diesem Gebiet mit einer Kopie vertreten sind? Sie nennen sich Le Rognaix. Und die nächste Ueberraschung: les Aiguilles du Grand Fond, eine genaue Kopie des Gran Paradiso.

Und nun der Abstieg von 929 m Höhenunterschied bei grosser Hitze, wobei ein Teilnehmer den Stockschirm kurzerhand als Sonnenschirm benutzte. Kurz vor dem Ziel begegneten uns noch einige chasseurs alpins, die ebenfalls ihrer Unterkunft zustrebten. Dabei ist uns aufgefallen, dass die franz. Armee keine Haarprobleme kennt, waren diese doch normal geschnitten. Das Hotel du Soleil in der kleinen Ortschaft Les Chapieux auf 1554 m betraten wir am späteren Nachmittag. Die sehr einfache, aber saubere und heimelige Unterkunft wurde abends von Soldaten bis 22.00 stark besucht. Da wir das letzte Mal auf französischem Boden unsere Auslagen zu begleichen hatten, musste jeder vor unserem Kassier antreten.

Le caissier, toujours gai et sain,
A frotté avec l'essuie-main
Ses mains propres, comme un samaritain,
Et nous demande, la dernière fois
En terrain de Giscard d'Estaing,
Quelques francs de l'argent François.

Es gibt offenbar nicht nur eine goldene Regel in der Mechanik, sondern auch im Alpinismus: Was Du hinuntersteigst, muss Du wieder hinaufklettern! Es stand uns am nächsten Tag, am Samstag, ein Anstieg von 960 m bevor. Um nun den Anmarsch durch die flache Talsohle abzukürzen, hat sich der Hotelier charmanterweise bereit erklärt, die Rucksäcke mit seinem PW nach Ville des Glaciers zu führen. Somit konnten die Knochen geschont und kostbare Minuten gewonnen werden. Das Wetter war leicht dunstig, die Sonne vermischt mit Gewölk, also die beste Temperatur, um den «Steiss» in Angriff zu nehmen. Nach einiger Zeit auf makellos angelegtem Weg begegneten wir einem Hirten, ein Zusammentreffen, das mich an Nietzsche erinnerte, nämlich:

... als Zarathustra vom Berge zu Tale stieg,
begegnete er einem Hirten.
... und also sprach Charli zu jenem Hirten,
Fragte ihn nach seinem Tun und Wirken.
Und jener so freudig im Ton, das Französische so singend,
Das Leben, das Wetter, die Verantwortung
ihm bringend.
Mit viel Schafen inmitten der Blumen, der
Natur,
Aber natürlich mit Liebe zur Sache, und viel
Sonne nur
Könne man ertragen ein abseitiges Leben,
Doch mit Freude und Stolz hat's ihm das
Schicksal gegeben.

So wie unsere Oberländer hat auch er beim Sprechen gesungen!
Um die Mittagszeit erreichten wir den Col de la Seigne mit 2514 m (Grenze zwischen Frankreich und Italien). Dank der Tatsache, dass der Zickzackweg so intelligent und meisterhaft angelegt war, waren wir nicht ermüdet, Meter um Meter flossen unter unseren Füßen dahin. Unser Grossveteran mit ehrenwerten 77 Jahren, Charli Hornung, dem wir kameradschaftlicherweise gewisse Gegenstände abgenommen hatten, bemerkte: «Die Blumen, sie haben mir tragen geholfen.» Besonders schön war der Weitblick hinüber zum Grand Col de Ferret, unserem Ziel vom Dienstag. Der leicht bewölkte Himmel wurde immer nebliger, und einzelne verlorene Regentropfen begleiteten uns auf dem Abstieg zum Refugio Elisabetta CAI, auf 2200 m. Es handelt sich hier um einen hotelartigen massiven Bau mit getäferten Zimmern mit Betten und dem allerwichtigsten: grosse Disziplin

und Ruhe während der Nacht. Der von uns befürchtete Andrang stellte sich nicht ein. Aus einem Gespräch mit einem Gruppenleiter aus Nordfrankreich vernahm ich, dass es Usus ist, mit Schülern oder sonst jungen Franzosen um den Mont-Blanc herum zu wandern.

Am Sonntag: lange Gesichter und dünner Regen. Je mehr wir uns der Mittagsstunde näherten, desto trüber wurde der Nebel und dichter fielen die Tropfen. Wir befanden uns im obersten Teil vom Val Veni. Auf den geplanten Abstecher, auf der rechten Talseite den schönen Höhenweg nach La Palud zu wandern, musste verzichtet werden. Unterm Regenschutz und dem nun zu Ehren kommenden Stockschirm trotteten 8 graue Wurmänner auf der im Ausbau befindlichen Autostrasse talwärts. (Es wird demnächst möglich sein, den Wagen unterhalb dem Refugio zu parken.) Gegen Abend besserte sich das Wetter zusehends, und im späteren Nachmittag bezogen wir unser Quartier in La Palud, 1370 m, gegenüber der Talstation der berühmten Seilbahn nach Chamonix. Gegessen wurde im Restaurant «Pilier d'Angle», einem kulinarischen Schlaraffenland, fünf Gehminuten entfernt.

Am folgenden Morgen standen 8 Glückspilze in heller Sonne, welche Wonne! Mit fahrplanmässigem Bus fuhren wir nach Neyron (ital. Val Ferret), um anschliessend auf die Alpe Leuchey (1923 m) aufzusteigen, wo wir die gegenüber befindlichen Grandes Jorasses bestaunten, und zwar in einer Distanz von nur 5 km. Zur Mittagszeit waren wir zurück im Val Ferret, im Sommerferienort Planpin-cieux, 1579 m, wo wir an einem runden Stein-tisch unter einem riesigen Sonnenschirm eine kalte Platte und alten Rotwein aus dem Aostatal genossen. Anschliessend ging es mit fahrplanmässigem Bus zurück nach Courmayeur, um nachher mit der Schwebebahn nach Plan Chécro, 1700 m, hinaufzufahren. Vom Col du Chécroui in 1956 m Höhe bei so schönem Wetter die Südseite des Mont-Blanc zu betrachten, ist wirklich einmalig. Beim anschliessenden Marsch durch lichten Föhrenwald mit Alpenrosen stellten wir fest, dass diese Talseite mit Hilfe von Trax und Bulldozern für den Skifahrer geebnet wurde.

Es galt am Dienstag, den Grand Col de Ferret zu überschreiten, um ins Wallis zu gelangen. Auf der ital. Seite hat aber das Val Ferret einen sehr langen Anmarschweg von 9 km, den wir mit Taxis zurücklegten, und zwar bis Arnuva, 1769 m. Mit angenehmem Rückenwind wurde nun zum letztenmal eine Höhe von 770 m überwunden. Der von der Aig. de Triolet und dem Mt. Dolent herunterfliessende Glacier de Pré de Bar erweckte besonderes Interesse. Weshalb? Einzig und allein wegen der Gletscherzunge. Wünschen Sie einen «antiken» Gletscher zu sehen? So

wie wir das Gletscherende aus alten Stichen, Zeichnungen und Gemälden her kennen, schön im Halbrund, exakt abgeschnitten, so sieht er aus. Den Pass (2537 m) erreichten wir um 10.20. Und die Aussicht! Vor uns die «grossen Herren» vom Wallis, besonders Grand Combin, Mont Vélan, Rosablanche. Und auf der Rückseite? Auf eine Distanz von etwa 30 km, genau in der Luftlinie: der Col de la Seigne, den wir am Samstag überschritten hatten!

Nun meldete sich aber der Hunger, und wir freuten uns, nach Ferret abzusteigen, 1705 m, zur Raclette à discréion.

A la fin d'une amitié profonde,
10 portions d'une raclette si longue.
Et comme boisson, pour commencer, une
«blonde»,
Au goût qui plut à tout le monde.
So sassen wir nun das letzte Mal beisammen
und wurden uns bewusst, dass das Organisieren
dieser Reise ein ganzes Dossier von Briefen
auffüllte. Nochmals griffen wir zum
Geldsäckel.
Le kidnapper d'argent fit tout de suite
Une addition finale pour nous huit. C'est le
Caissier, le charmant fumeur,
Au ton d'un vieux brûleur,
S'éclaircit le cou
Souffrant de la toux.
Reconnaissance pour cette exactitude
Du travail de Charli, c'est son habitude!
Leutwyler, ami du vin, Muri les bains,
chemin de Gorat, mais sans le Jorat.

VON LINTHAL NACH BRIGELS

Tourenleiter: Jakob Freuler, 11 Teilnehmer,
6. bis 8. August 1974

1. Tag Mutsee-Hütte

Allen Unkenrufen zum Trotz empfing uns das Glarnerland nach zweieinhalbstündiger Bahnfahrt im strahlendsten Sonnenschein. Glärnisch und Tödi leuchteten uns entgegen. Unser Tourenleiter, stolz auf die Freulersche Heimat, erläuterte auf der Fahrt nach Linthal die eigentümliche Topographie seines Kantons und weckte auch in uns Begeisterung für die Schönheiten seiner Landschaft.

In Linthal stiess Freund Paul Kyburz zu uns. Nach einem schmackhaften und obendrein preiswerten Mittagessen daselbst ging es per Auto zur Talstation der werkeigenen Luftseilbahn des KW Linth-Limmern. In wenigen Minuten werden 1000 m Höhendifferenz überwunden, und schon befinden wir uns am Eingang zum über 3 km langen Stollen zum Stauese. Nun waren wir endlich auf die eigene Fortbewegung angewiesen. Feuchtigkeit und Kälte im schwachbeleuchteten Stollen liessen die Schritte beschleunigen, und in

wenig mehr als 1/2 Std. war die «Durststrecke» überwunden. Wohltuend wurden die wärmenden Sonnenstrahlen am Ufer des tief eingebetteten, von abrupten Felswänden und steilen Hängen umschlossenen Limmernsees begrüsst.

Nach kurzem Halt begann der über steile Gras- und Geröllhänge führende Aufstieg zur Mutsee-Hütte, unterbrochen von kleineren und grösseren drahtseilgesicherten Felsstufen. Nach zwei Stunden Marschzeit wurde diese in einem weiten Kessel etwas erhöht über dem noch schneebedeckten und zugefrorenen Mutsee gelegene geräumige und mit allem Komfort versehene Hütte erreicht. Von hier bot sich uns ein prächtiger Blick auf Bifertenstock und Selbsanft.

Bei Geschnetzeltem und etlichen Flaschen Veltliner wurde das Tagesprogramm besprochen. Ziel sollte nebst dem Kistenpass nicht etwa der irrtümlich im Tourenprogramm genannte Hausstock, sondern vielmehr der Grosse Ruchi sein. Jakob Freuler liess sich vom Hüttenwart über die auch ihm noch unbekannte Route unterrichten, um sich in der Folge mit den Kameraden zu besprechen. Die Ansichten waren allein schon der aussergewöhnlichen Verhältnisse wegen geteilt — Schnee lag ungeachtet der vorgerückten Jahreszeit noch überall in rauen Mengen. Um alle Möglichkeiten offenzulassen, beschloss man, am andern Morgen frühzeitig aufzubrechen und es jedem zu überlassen, ob und wie weit er dem Ruchi zu Leibe rücken wolle.

2. Tag Hintersulzlücke—Kistenpass—Bifertenhütte

Tagwache um 5 Uhr. Eine Stunde später war man nach einem reichhaltigen Frühstück zum Abmarsch bereit. Einer blieb zurück, wollte sich die Zeit in der näheren und weiteren Umgebung der Hütte vertun. Ueber leicht gefrorene Schneehänge und Schutthalden ging es dem See entlang Richtung Ruchi. Nach der ersten Stunde schon wurde man sich bewusst, dass die Besteigung dieses 3000ers doch wesentlich mehr Zeit beanspruchen würde, als ursprünglich gedacht, und infolgedessen mit dem Kistenpass zusammen der eine oder andere Veteran überfordert wäre, weshalb wir einhellig beschlossen, uns mit der zwischen Ruchi und Sulzhorn gelegenen Hintersulzlücke zu begnügen. Damit war man gut beraten, wurden wir doch mit einer eindrucksvollen Rundsicht auf Hausstock, das Käpfmassiv und die steil abfallenden Felswände des Vorderglärnisch belohnt. Die Photographen kamen nicht allein deshalb, sondern auch der reizvollen Flora wegen ausgiebig zum Zug.

Die höher gestiegene Sonne hatte inzwischen den Schnee ein wenig aufgetaut, so dass der Abstieg zum oberen See zum gleitenden Vergnügen wurde. Bevor wir zur Hütte zurück-

kehrten, gab es noch einen Abstecher zum alten, über die Baumgartenalp heraufkommenden Hüttenweg, von wo man die Aussicht auf die Clariden-Gruppe genoss.

Nach einem Verpflegungshalt bei der Hütte machten wir uns auf den Weg zum Kistenpass. Zunächst hinunter zur Senke, durch die der Bach aus dem Muttsee abfliesst; alsdann ging es über zusehends steiler werdende Schneehänge, Geröll- und Schutthalden dem über einen hohen Felsabsatz hinwegführenden Kistenpass entgegen. Des vielen den normalen Pfad völlig überdeckenden Schnees wegen gab es ein paar «strubee» Stellen zu passieren. Nur wenig fehlte, und die vorsorglich mitgeschleppten bunten Repschnüre wären noch zu Ehren gekommen. Es spricht für die umsichtige und sichere Führung unseres Glarner Freundes — er steht offensichtlich auch per Du mit dem dortigen Wettergott — dass der hoch über den Flühen hinwegführende Weg ohne Zwischenfall begangen werden konnte. Der «Schulausflug», wie Jakob ihn zuerst nannte, entpuppte sich als eine währschaftre Bergtour.

Nach etwa 3 Stunden wurde die Bündner Grenze überschritten, und der Blick weitete sich in das Gebiet des Vorderreintals mit den unsrigen Veteranen bekannten Skihängen von Obersaxen. Zu Füssen des Kistenstöcklis liess sich unser Tagesziel ausmachen, die von zahlreichen Geissen umgebene Bifertenhütte, die alsdann rasch erreicht war. In der nicht grossen, aber komfortabel und zweckmässig eingerichteten Hütte des AAC Basel waren wir als alleinige Gäste wohl aufgehoben.

Für den folgenden Tag sah unser Tourenleiter eine Erkundung mit eventueller Besteigung des Piz d'Artgas oder des Kistenstöcklis vor. Einzelne Kameraden gedachten der zahlreichen Blumen- und sonstigen Motive wegen auf Photopirsch zu gehen. Es sollte leider anders kommen.

3. Tag Mitternachtsspuk und Aufbruch

Nach einem von Emil Müller schmackhaft zubereiteten Nachtmahl und einem kameradschaftlichen Plauderstündchen legten sich die meisten schon früh zur Ruhe. Wach blieben bloss die unentwegten Jasser. Offenbar aufgeweckt durch das vielstimmige «Hüttenkonzert», erblickte der Berichterstatter schlaftrunken im flackernden Feuerschein gestikulierende Gestalten. Da ertönte der Ruf: «Jetz han i Für!» Es war 2 Uhr morgens, draussen heller Mondschein. Franz Braun muss die Helle mit der Morgendämmerung verwechselt haben; er wollte uns wohl zur Tagwach mit duftendem Kaffee überraschen... Glücklicherweise kehrte rasch wieder Ruhe ein, die erst gestört wurde, als kurz nach 6 Uhr ein heftiges Gewitter losbrach, das nur zu rasch in strömenden Regen, vermischt mit Schnee,

überging und für den Tag nichts Gutes mehr verhiess.

Als drei Stunden später der Regen noch immer nicht nachgelassen hatte und es also klar wurde, dass angesichts der Durchnässung des Bodens an irgendwelche Besteigungen nicht mehr zu denken war, wurde mehrheitlich beschlossen, die Tour abzubrechen und noch am gleichen Tag heimzufahren. Ein paar «Unentwegte», ein jeder subjektiv motiviert, wollten das Hüttenleben noch länger geniessen und beschlossen, bis zum andern Tag zu bleiben. Schliesslich ergab es sich, dass fünf, inklusive Tourenleiter, auszogen und ebenso viele zurückblieben. Diese gaben uns das Geleit bis zur ersten Alp, wo sie gedachten, sich mit Milch und Anken zu versehen, kamen allerdings nicht ganz auf ihre Rechnung, denn der Hirt besass eine einzige Kuh und 135 Rinder!

Vor dem Aufbruch hatte Emil sich nochmals mit Erfolg als Spaghetti-Zubereiter betätigt; dazu wurde eine kollektive Fleischplatte serviert, zu der jeder das Seine beigesteuert hatte, und die selbst verwöhntesten Ansprüchen Genüge tat.

Auf dem Weg nach Brigels, das in weniger als drei Stunden erreicht war — von Stundenhalten wollte niemand mehr etwas wissen —, stellte Jakob sein vielseitiges Können als gewiefter Viehtreiber unter Beweis, um uns den Weg frei zu machen.

In der Casa Capaul schliesslich gab man sich köstlichen Bündner Spezialitäten hin und genoss dazu einen selten fruchtigen und obendrein süffigen Malanser.

Nachdem unser Tourenleiter dem dort ansässigen Hüttenwart nahegelegt hatte, für «feuchten» Nachschub in der Bifertenhütte zu sorgen — vom Stägafässli und vom Bier usw. war nicht viel übriggeblieben —, ging's per Auto nach Tavanasa hinunter, wo uns die Bahn nach Bern aufnahm.

Wir danken Jakob Freuler herzlich für die schöne, kameradschaftlich und mit äusserster Anpassungsfähigkeit an die Wünsche der ihn begleitenden Individualisten geführte Tour. Sie wird allen in schönster Erinnerung bleiben.

Walter Auckenthaler

TOURENWOCHE IN GRIMENTZ

3. bis 10. September 1974

Leiter: Albert Meyer, 23 Teilnehmer

Ich sitze unter strahlend blauem Morgenhimml auf der herrschaftlichen Terrasse des Hotels «Marend». Ueber einem uralten Scheuerchen mit bemoostem Dach, zwischen Ahornbäumen, grüssen und locken die Bella Tola und das Rothorn. Umsonst, denn für einmal sonnen wir uns in dem Gedanken, dass heute Ruhetag ist. Dieser Beschluss war gestern in stark durchnässter Atmosphäre ge-

fasst worden. Um so besser, wenn heute der Himmel unvorhergesehenerweise wieder lacht. Ich geniesse es zuzusehen, wie jeder nach Lust und Laune seines Weges geht, einer zum Photographieren, andere zum Schlendern durch das liebenswerte Dörfchen, zum Malen oder für eine Fahrt mit unserem unermüdlichen Kameraden Ernst Rutz. Langsam wird's still ums Hotel, nur ein paar Beschauliche lassen die letzten vier Tage nochmals an sich vorüberziehen.

Dienstag: Kaum mehr zu begreifen die skeptische Stimmung im Bahnhof Bern früh am Morgen, als es glücklich alle schafften, den Zug nach Mailand zu erwischen. In Brig war dann das moralische Barometer schon etwas gestiegen, und im Postauto von Siders nach Grimentz konzentrierte sich unsere Aufmerksamkeit auf die haarsträubenden Haarnadelkurven, die für die Fahrt ins Val d'Anniviers zu bewältigen sind. Erst nach und nach gewöhnten wir uns an die Eleganz, mit der hier die Richtung gewechselt wird.

Am Nachmittag: erste Uebung mit dem Regenschutz bei leichtem Zurückstecken des Programms. Selbst der Wasserfall am «Ende des Weges» hüllte sich in Nebel und Regen.

Um so grösser die Spannung am Mittwoch: mit Postauto nach Chandolin, dann hinauf zur Sesselliftstation «La Remointse». Herrliche, unverwüstliche Namen für Nebenausweiler und Alpen hat das Wallis, wie Col de Tsaté, La Frintsé, Le Rotsé. Von dort ging's hinauf zum Waschsee-Sätteli und zum Illhorn (2716 m). Fast nach jeder Wegkehre wurde das Wetter besser. Oben angelangt, sah man bald das Gabelhorn, bald das Matterhorn, das Weisshorn, wobei die Wolkenberge ihr neckisches Spiel trieben mit den Geographen und Ortskundigen, aber nach und nach wurde man sich schon einig.

Den Abstieg wählten die einen (Gruppe B) nach Chandolin, mit 1934 m eines der höchstgelegenen Dörfer der Schweiz.

Für Gruppe A hielt unser gewagelter Tourenleiter Bümi noch eine Ueberraschung (effektiv zwei) bereit: allen Karten zum Trotz führte nämlich unser Abstieg nach St-Luc höher und höher hinauf, wieder bis über den prachtvollen Zirbel- und Fichtenwald hinaus. Es war sehr schön, aber wir alle perplex, bis wir vor uns die Station Tignousa sahen, wo wir auf den Sessellift geladen wurden. Dieser brachte uns schnurstracks ins «Bella Tola», wohl das behäbigste Hotel von St-Luc, wo Bümi uns erst noch zu einer Runde Fendant einlud, den wir schmunzelnd und dankend genehmigten.

Der Donnerstag steigerte das Erlebnis zum Hochgenuss: Kein Wölkchen am Himmel, nicht die kleinste Runzel in unseren Seelen. Systemgerecht ging's heute wieder nach Südwesten: nach Bendolla geliftet, stiegen wir am Fusse der Becs de Bosson vorbei über

breit hingelegte Weiden zum Pas de Lona (2788 m). In dieser grossen Bergseinsamkeit eine Gruppe Jugendlicher aus Solothurn anzutreffen, die von Eison heraufgestiegen war, bildete für alle eine anregende Ueberraschung. Das Töchterchen, dem ich im Vorbeigehen erklärte, wir seien alle über 65, schien mir keineswegs zu glauben.

Beim Rückweg von der Passhöhe führte uns der Tourenleiter so geschickt dem sanften Hang entlang, dass wir den Lonasee erst im letzten Augenblick zu Gesicht bekamen. Sein klares Hellblau löste helle Begeisterung aus: der schönste Picknickplatz der ganzen Woche. Der Abstieg über das Basset de Lona führte am Sex de Marinda, dem Grimentz beherrschenden Gipfel, vorbei bis hinunter zum Moirysee, der sich viel besser ins Landschaftsbild einfügt, als ich mir vorgestellt hatte. Dann folgte erst noch der fast 1 km lange Staudamm hinüber zum Restaurant, wo wir ehrlich froh waren, dass sich die Herren der Elektrizitätswirtschaft doch nicht ausschliesslich auf Wasserbeschaffung beschränken.

Freitag war der Tag der Bewährung. Der Wetterfrosch hatte uns zwar wenig Eindruck gemacht. Wie üblich fuhren wir 7.45 h ab Richtung St-Luc—Tignousa. Von dort wendete sich die ganze Gruppe erst ost-, dann südwärts durch Wald und steile Weiden, am Chalet Blanc vorbei zum einsamen, etwa 100jährigen Hotel Weisshorn (knapp 2 Std.). Zur nachträglichen Besänftigung der Gemüter betreffend die Kontroverse, welches nun das Chalet Blanc gewesen sei: Alle hatten recht, es gibt nämlich deren zwei!

Beim Hotel Weisshorn trennten sich die Gemütlichen von den Unentwegten. Jene bummelten nach St-Luc hinunter; diese folgten dem Weg unterhalb der Pointes de Nava in ziemlicher Höhe am Hang des Val d'Anniviers entlang in Richtung Zinal. Wir durchquerten die ausgedehnten Lawinenverbauungen, die uns von Grimentz aus schon lange aufgefallen waren. An Ort und Stelle gewahrten wir, dass es sich um eine ganz neue Methode des Talschutzes handelt: Unter kühnem Einsatz des Traxes hatten die Leute dem steilen Rutschhang sechs, sieben oder mehr breite Quermulden abgetrotzt, in denen die Schneemassen aufgehalten werden; ein moderner Beweis ihres Durchhaltewillens. Hier konnten die vorsorglich mitgebrachten Flaschen (1 Wasser, 1 Fendant) noch trockenen Hauptes genossen werden. Aber um 1 Uhr fing es an zu regnen... für den Rest des Nachmittags! Nach einer guten Stunde fanden wir Unterschlupf in der alten Sennhütte von La Perrouja, wo wir — etwas verspätet — in der düsteren Unordnung der verlassenen Bergkäserei den bisher eigentlich selten aufgetretenen Hunger stillen konnten. Trauriger Anblick: zerbrochene Tische und Bänke,

ein Beil mit halbem Stiel, ein grosses altes kupfernes Käskessi und sogar eine einst von aussen mit Wasserrad angetriebene Ankenmühle: alles abgeschrieben! Aber weiter; wir haben Rendez-vous in Zinal mit Gruppe B. Programmgemäß wie immer kommen wir bei anhaltendem Regen in der Gastwirtschaft bei der Post an und beschliessen demokratisch: Wetter hin oder her, morgen ist Ruhetag ... Wenn wir gewusst hätten! Bald brachte uns das immer vorbildlich pünktliche Postauto in die trockene Geborgenheit unseres Hotels «Marend».

Sonntag. Die Wetteraussichten scheinen weniger als mittelmässig, aber die MZA unterstützt die Optimisten, und wie vorgesehen geht's mit dem Postauto zum Staudamm des Moirysees (2250 m). Hier steigt die Mehrzahl den schönen Weg durch weite, steile Weiden, dann Geröll zur Corne de Sorebois (2896 m), dann zum nahen Bergrestaurant hinauf. Von dort konnte man nach Zinal wandern oder sich ins Tal hinuntergondeln lassen.

Eine kleine Gruppe folgte Sämi Utiger auf dem genussreichen Moränen- und Felsweglein zur Cabane de Moiry (2825 m). Liebenswürdigerweise hatte uns Ernst Rutz in zwei Fahrten bis zum Ende des Fahrweges am oberen See gebracht, wodurch wir eine gute Stunde einsparten. Am Nachmittag setzte er sein Auto dann nochmals ein, um in nicht weniger als vier Fahrten die andere Gruppe heimzuholen.

Nach einem kurzen Nieselregen bessert sich das Wetter zusehends. Je mehr wir steigen, desto mehr steigen auch die Nebel. Bald ist ein neuer Einblick in die schöne Walliser Bergwelt mit Ausnahme der Viertausender frei. Bei der gedämpften Beleuchtung, die während des Aufstiegs immer heller wird, vermitteln die tausend Séracs des Moirygletschers beinahe himalayische Eindrücke. In der Hütte ist Hochbetrieb. Nach ausgiebiger Rast wenden wir uns wieder talwärts. Auf dem idyllischen Weg dem linken Seeufer entlang werden wir uns der Bedeutung dieses Staubeckens bewusst: Fast 3 km lang und 146 m tief vermag es maximal 72 Mio m³ Wasser zu fassen. Das Einzugsgebiet umfasst 29 km² und reicht bis Obergabelhorn — Dent Blanche.

Montag: Der genussreichste Tag (ausgenommen fast alle andern) war der letzte; ihm war die Bella Tola (3025 m) vorbehalten. Nach müheloser Ueberwindung der ersten Höhendifferenz von St-Luc bis Tignousa (650 m) verblieben immerhin noch 825 m Steigung unsren Beinmuskeln vorbehalten. Aber im gleichmässigen Trapp unseres Tourenleiters wurden sie ohne allzu grosse Mühe bewältigt. Den links führenden Weg einhaltend, mit dem gut sichtbaren Felsdaumen am Horizont als Zielpunkt, führte er uns bald einmal über weit ausgedehnte und gleichmässig anstei-

gende Weiden. Diese schöne Hanglage hat (leider) Anlass gegeben, den Boden bis weit hinauf aufzureißen: im Winter grossartige Skipisten (50 km heisst's im Prospekt), aber im Sommer ein trauriger Anblick vergewaltigter Natur.

Auf dem breiten Gipfel ein herrlicher Rundblick, der umfassendste der ganzen Tourenwoche, eine sonnige Welt unter blauem Himmel, obwohl auch heute bald hier, bald dort sich Wolken ins Panorama einschalten. Einzig auf den Blick ins Rhonetal, den das Illhorn geboten hatte, müssen wir verzichten. Vom Abstieg wäre nichts zu melden — hätten wir den gleichen Weg gewählt! Aber die Stimmung ist auch heute für Abwechslung: das andere Weglein führt «gredi nidsi», und es dauert nicht lange, so sind wir mitten in einem Felsabbruch, ein urchaotisches Wirrwarr von kleinen bis hausgrossen Blöcken. So können wir stets wieder neue Gleichgewichtsübungen ausführen, die wir ohne allzu grosse Mühe glücklich hinter uns bringen. Höchste Bewunderung aber nötigt uns ein nicht mehr junger Tourist ab, der diesen ganzen Abstieg gestützt auf zwei Krücken durchführen muss. Reichlich Stoff zum Nachdenken!

Im Bergrestaurant Tignousa warteten uns die Kameraden der Gruppe B, die bis zum Bergseelein gestiegen waren. Nach einem fröhlichen Zvieri stiegen wir hinunter nach St-Luc, wo bei einem Glas Wein und ein paar Liedern bereits ein wenig Abschied gefeiert wurde. Dabei wurde festgestellt, dass die 23 Kameraden (von denen allerdings Ernst Iseli bereits Abschied genommen hatte) zusammen das respektable Alter von 1698 Jahren erreichen, was einem Durchschnitt von **73,8** Jahren entspricht! Kein Wunder, dass für die verbleibenden Stunden sich alle der Gruppe der Gemütlichen anschlossen. So war es ganz natürlich, dass die Feier dann im «Marend» ihre Fortsetzung fand. Dabei wurde unserem Tourenleiter Bümi der wohlverdiente Dank für die gründliche Vorbereitung — unterstützt von ein paar Getreuen — und für die erfolgreiche Durchführung dieser unvergesslichen Tourenwoche ausgesprochen. Ihm war ein Hauptanliegen gewesen, je ein Programm für Unentwegte und Gemütlichere vorzusehen, damit sie miteinander starten und heimkehren sollten. Für diese Planung überreichte ihm Hannes Juncker ein von ihm selbst erstelltes kalligraphisches Kunstwerk, von allen unterschrieben, als Erinnerung sowie einen handfesten Raclettekäse!

Wieder daheim! Grimentz bleibt ein Begriff: das Dorfsträsschen, die Geranien und Schnitzereien, das heimelige Kirchlein, das sog. Tea-Room «A la Claire Fontaine». Die Gäste dort mehrheitlich Einheimische; «Bonzo» (für Bonjour), und schon plaudern sie mit der Wirtin über die Arbeit. Sie antwortet schlagfertig: «Vous savez, des fois j'oublie même de

vieillir!» — Hinter den Häusern üppige Gärten mit allen möglichen Gemüsen, sogar Sojabohnen. Dann hier und dort die kleinen Stadel aus dunkelbraunem Holz: für die momentane Lagerung der Kehrichtsäcke! Eines Tages traf ich Jean-Luc Epiney, etwa 10jährig. Er fährt mit dem Bus nach Vissoie zur Schule wie alle seine Kameraden aus Grimentz, St-Luc, Chandolin, Pinsec, St-Jean, Mission, Ayer und Zinal. Zusammen sind es etwa 240 Schüler.

Wo ist eigentlich das Wallis? Im Rhonetal oder in den Seitentälern?

Ed. Sk.

Schlussfeier auf dem Gurten am 20. Dezember 1974

Obmann Bümi durfte um 15.30 Uhr eine eindrucksvolle Schar von Weisshaarigen im grossen Saal des Gurtenhotels begrüssen, die sich trotz des unwinterlichen, sonnenstrahlenden Wetters zusammengefunden hatten. Der administrative Teil wurde rasch abgewickelt. Verschiedene Spenden in die Veteranenkasse konnten verdankt werden. Gedacht wurde der Leidenden, vor allem Alfred Keller, Franz Braun und Adolf Jaeger, sowie der 5 (2) Verstorbenen. Unser langjährigstes Clubmitglied, Arthur Koller, wird im Januar 90 Jahre alt. Der Vorsitzende bedauert, dass die goldenen Veteranen (50 Jahre Zugehörigkeit) weder veröffentlicht noch mit einem besonderen Tisch an der Hauptversammlung bedacht wurden. Der Redaktor hat sich dies zu Herzen genommen. Edmund Wunderlich hat das neue Gurtenbuch unter dem Motto «Bergfrühling» hübsch illustriert; es wird dem Gurtenvogt, Willy Grüter, überreicht. Der Jahresbericht und die Mutation (Hans Obrist wird anstelle von Victor Steiger Fotochef) beschliessen den ersten Teil.

Der 2. Teil beginnt mit der Rucksackeraläsete, der sich eine Filmvorführung von Ernst Kunz «Unvergängliche Landschaftsschönheiten im Reigen der Jahreszeiten» anschliesst. Dieses Bildwerk, das von hohem Können und tiefem Sinn für die Natur zeugt, erweckt allseits Bewunderung und beeindruckt sehr. Zu bedauern war nur, dass diese meisterhafte Vorführung nicht länger ausgefallen ist.

Alsdann begab sich die rund 100köpfige Gesellschaft zum Nachtessen und geselligen Teil, dem der Sektionsvorstand durch eine 3köpfige Delegation die verdiente Aufmerksamkeit schenkte.

db

Konnten die Veteranen sich im 1. Teil an den das Auge erfreuenden Bildern kaum sattsehen, so kosteten sie nun die musikalischen und kulinarischen Darbietungen in vollen Zügen. Teils solo, teils begleitet vom Chor der Gesangssektion, umrahmte Pascal Oberholzer mit Liedervorträgen kunstvoll den gespickten

Rindsbraten (der notabene einer glücklichen Fügung zufolge gratis abgegeben werden konnte!). «La Montanara» ergötzte nicht nur die alten Bergsteigerherzen; das schöne Lied wurde auch vom italienischen Buffetpersonal als sympathische Aufmerksamkeit empfunden. Allenthalben entrückten Musik und Gesang die Gemüter in eine bessere Welt. Etwas gruselig wurde die Situation dann wieder, als dem Präsidium eine Polizeimeldung überbracht wurde, das Licht teilweise ausfiel und der gesuchte und verruchte Nachfahre der früheren Herren von der Burg Aegerten am Gurten in den Saal platzte. Es war ein einäugiger, einarmiger, zerlumpter Ritter mit drohendem Schwert. Ei, wie er Stiefelknecht, Knappe und gar sein Eheweib, das Schlossgespenst, einen nach dem andern umbrachte, weil sie ihm die Stiefel nicht ausziehen wollten! Solche deklamatorischen Höhepunkte liessen den sonst stets zu Allotria neigenden Veteranenbändiger plötzlich besinnlich werden. Er sprach Worte wie ein professioneller Pfarrherr, und am Klaufünf hinter dem Lichterbaum klimperte er das alte «Stille Nacht, heilige Nacht», das gleichzeitig aus hundert betagten Männerkehlen dröhnte. Bümi sprach vom Weihnachtskind, das — hätte die Zeit gereicht — er gerne in das obligate Trachtenmeitschi umgemünzt hätte. Spätestens am nächsten Veteranentag wird diese unvermeidliche Produktion aber schon noch steigen. Vorderhand kam ein jüngerer Veteran zum Zug, dessen singendes Herz schmolz und glühte für «Wien, Wien, nur du allein». Darauf fiel die ganze Korona in die von der Gesangssektion vorgebrachten Kantüsser vom Tannenbaum bis zur wundervollen «weissen Birke» ein, womit auch die Stunde für die üblichen Ehrungen schlug. Ein gutes dutzend mal hatte sich Bümi über seine mit Geschenken vollgestopfte Grammingertasche zu bükken, um jedesmal unter Applaus der Veteranenschaft einem unersetzblichen «Chum mer z'Hülf» mit einer Flasche guten Weines den verdienten Dank abzustatten. Bümi fasste dabei auch ein für allemal Wesen und Funktion der Veteranengruppe in dem schlichten Sätzchen «Mir sy eifach daa...!» zusammen. Und weiter: die Veteranen bilden eine grosse Familie und sind der «Granit im Rücken der Sektion». Das tönt vielleicht etwas anmassend, doch der junge Kurt Bertschinger vom Vorstand ging mindestens ebensweit, wenn er die Veteranen als das geistige Fundament unseres SAC bezeichnete. Ernst Burger als Chef der Ferien- und Winterhütten stellte die Frage, was uns ohne die Veteranen oben im Kübeli geblüht hätte? Nun, wir müssten ohne ihre grosszügigen Zuwendungen an den Kachelofen im Skihaus ganz einfach frieren, wenn nicht gar elendiglich erfrieren. Der Veteranenharst ist also auch ein begehrter und sogar unerlässlicher Wärmespender und

Lebensretter in diesen Zeiten der Energieknappheit. Die alte Garde ist nicht nur einfach da, sie ist auch noch für etwas da. Am späten Abend hallte auf dem Gurtengipfel ein letztes Mal feierlich der Jubelgesang, worauf die stets unternehmungsfreudigen alten Kameraden, ihrer nützlichen Rolle im Club bewusst, sich zum Abstieg vom hohen Olymp anschickten.

Sx

feuriger Vorkämpfer der Helvetik war. Aber ein Bergsteiger, Wanderer und Maler? Nun liegt vor uns das grösste Schweizer Aquarellvedutenwerk eines einzelnen Künstlers, das, 150 Jahre lang unbekannt, erst kürzlich wieder aufgetaucht ist. Es legt nicht nur Zeugnis ab von der vielseitigen Begabung und ungeheuren Schaffenskraft dieses grossen Zürchers, sondern auch von seinen zahllosen langen Reisen kreuz und quer durch die Schweiz. Der Leser erfährt, dass Escher der wohl beste Kenner seines Landes war, das er unermüdlich durchstreifte, immer mit Stift, Block und Geologenhammer im Gepäck. Eine Kostprobe seiner beachtlichen bergsteigerischen Unternehmungen findet sich im 3. Quartalsheft 1974 der «Alpen», S. 135. Das nun veröffentlichte Werk umfasst 900 Reproduktionen und ist eine unerschöpfliche Schatzgrube von Landschaftsbildern der damaligen Zeit, wobei die Kraft und Naturtreue der Bergdarstellung vor allem verblüfft. Nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ beeindruckt diese Pionierleistung aus der Jahrhundertwende 1700/1800.

Das Buch ist **seinen Preis mehr als wert und kann warm empfohlen werden.**

db

Buchbesprechung

Hans Conrad Escher v. d. Linth: Ansichten und Panoramen der Schweiz, herausgegeben von Gustav Solar und Jost Hösli, 300 S., wovon 204 Bildteil in Farben mit 900 Reproduktionen. Atlantis Verlag, Zürich Fr. 225.—

Wer kennt schon anderes von Escher, als dass er anfangs des letzten Jahrhunderts die Linth-ebene entsumpft hat? Zur Not erinnert man sich vielleicht auch, dass er, der Aristokrat, ein Revolutionär seiner Zeit und zunächst ein



Das Wintersportzentrum des Mittellandes

Neu: Sonntags-Tageskarten

Maschinenpräparierte Pisten
und Tracés

Grossparkplätze
gepflegte Hotels und Restaurants
im Skigebiet

Problemlose Hin- und Wegfahrt
ohne Verkehrsstauungen

Ständiger Schnee- und Wetter-
bericht über Alibifon 031 93 83 73